

Die Johannesbriefe. Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament. Begründet von Heinrich August Wilhelm Meyer. Hg. von Ferdinand Hahn. Übersetzt und erklärt von Georg Strecker. 14. Band. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1989. 381 S., Leinen, DM 98,-.

Vorliegender Kommentar erweckt schon durch seinen verlegerischen Ort Aufmerksamkeit. Denn er ersetzt im »Meyer'schen« Kommentarwerk, dessen Neubearbeitung er nach langer Lücke fortführt, Rudolf Bultmanns Erklärung der Johannesbriefe. Nur gut zwei Jahrzehnte vergingen seit jener – sie erschien als Spätwerk Bultmanns 1967 –, und doch wandelte sich die Auslegung selbst im engeren Ausstrahlungsbereich Bultmanns, zu dem S. sich zählt (S. 5), erheblich:

Vor aller theologischen Auseinandersetzung

– hier fühlt sich S. Bultmann weiter verpflichtet – begründet sich der Wandel in einer Änderung des literarischen Blickwinkels. Bultmann baute auf eine Literaturkritik, die beim 1 Joh (analog zum Joh) drei Stufen unterschied, eine Quellenschrift – die er beim 1 Joh dem Umkreis der Offenbarungsrede zuordnete –, deren Bearbeitung und Korrektur durch den (eigentlichen) Autor, schließlich eine »kirchliche Redaktion« nach diesem Autor. Theologisch entscheidend war ihm die Stufe des Autors, auf der er für ihn wesentliche Aussagen zur Dialektik der christlichen Existenz fand. Die Redaktion dagegen problematisierte er. Ein klares und faszinierendes Bild entstand. Doch – die Option ließ sich literarkritisch nicht sichern. Daher gibt S. die Stufe der Quelle und die der nachträglichen kirchlichen Redaktion auf (53f). Folgerichtig löst er die Spannungen im 1 Joh anders auf, nämlich als Zeugnisse innerjohanneischer Diskussion. Manche Spitze Bultmanns bricht ab (z. B. in der Frage der Sünde 5,16f; S. 303f), doch der 1 Joh verliert nicht an Faszination. Er gewinnt diese nun als Dokument des Ringens (bis zur Diskussion) um kirchliche Fragen, das hohe Gültigkeit beansprucht, und dies nach seiner Gestalt als briefartige Homilie in der Gesamtkirche (vgl. 49).

Zur Einordnung seines Ansatzes dient S. die These einer johanneischen Schule (19ff). Deren Anfänge zeigten 2 und 3 Joh, nach S. Briefe des Schulgründers (315 und öfter), während 1 Joh und Joh voneinander unabhängig aus jüngeren Schuldiskussionen hervorgingen (51ff). Den Schulgründer möchte S. mit dem Presbyter Johannes des Papias identifizieren, was ihn zu einer späten Datierung der Schriften – 2/3 Joh um 100, 1 Joh/Joh 1. Hälfte 2. Jh. – führt (27 vor 316).

Ob sich S. mit letzterem durchsetzt, bleibt abzuwarten. Seine Auslegungen sind überaus anregend, auch für den Prediger. Zu Recht zählt danach der 1 Joh zu den großen Predigtbriefen. Daß 2 und 3 Joh seit 1978 nicht mehr in der Perikopenordnung erscheinen, wird man dagegen nach diesem Kommentar bedauern.

Martin Karrer